

erschien außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postsendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Etage rechts, I. Stock. Erscheinung von 10-12 Uhr Vormittags.

Billig-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Kersch's Erben, Buchhandlung; in Buda-Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Hühlsbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steia, Buchhändler; in Oltau bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

Nro. 78.

Hermannstadt, Mittwoch den 2. April 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. April.

Von passivistischer Seite scheint man dem Ergebniss der Budapester Konferenz der römischen Activisten denn doch alle Bedeutung nicht abzusprechen, denn sonst wäre es schwer erklärlich, daß die Organe der erstere sich gar so echauffiren, ja in förmliche Wuth darüber gerathen. Das Bukarester Blatt, die „Romania libera“, gerith sich mehr als die Organe der siebenbürgischen Romänen und weniger als Stimme für die dortigen Angelegenheiten. In ihrer Nummer vom 18. v., in deren Besitz wir durch Zufall erst jetzt gelangten, ist sie ganz außer sich; sie tobt und raht wie besessen, nennt den Erzbischof Miron Roman einen „elenden Metropolit“, den Abgeordneten Gall eine „Eule“, das 1868-er Nationalitäten-Gesetz ein „Todesurtheil“. Mit um so größerer Befriedigung äußert sich das wuthschäumende Blatt über die „Temesvarer Versammlung“. Dieselbe dient ihm als Beweis, daß die Romänen „jenseits der Berge“ kein anderes Mittel zum Ausgleich mit den Ungarn als das „Beil, Blei und Dynamit“ kennen. In der Nummer vom 20. v. kehrt „Romania libera“ auf den Gegenstand zurück — „nicht so sehr wegen der siebenbürgischen Romänen, die ohnehin ihrer Politik vom Jahre 1848 trenn bleiben, als vielmehr wegen der Romänen in Rumänien, damit diese ja nicht in Solidarität mit den Magyaren treten.“ — Zu bemerken ist, daß „Romania libera“ auch der römischen Regierung erbitterte Opposition macht und auf die Ungarn weitlich schimpft, weil sie glaubt, dadurch gegen die Regierung in Bukarest und gegen die Regierungspartei hegen zu können, welche das gute Verhältnis mit unserer Monarchie zu erhalten und zu festigen trachten.

Im österreichischen Herrenhause wurde am 29. v. ohne Debatte das Budget-Provisorium votirt. Im Abgeordneten-Hause mußte wegen Erkrankung des Berichterstatters die Berathung der Vorlage über den Obersten Rechnungshof von der Tagesordnung abgeseht werden, und in Ermangelung eines andern Berathungs-Gegenstandes nahm das Haus Berichte über Petitionen entgegen.

Die in zwei aufeinanderfolgenden Sitzungen constatirte Beschlus-unfähigkeit des deutschen Reichstages hat den Beginn der Osterferien beschleunigt, und in Folge dessen bleiben auch die beiden Entwürfe des Reichsbeamten- und des Militär-Verordnungsgesetzes, die ursprünglich am 26. v. unter die Abgeordneten vertheilt wurden, für die nächsten Wochen schätzbares Studien-Material. Die Thatsache, daß trotz des Fürsten Bismarck das Parlament wiederholt beschlußunfähig war, wird vielfach als etwas Auffälliges glossirt, doch ist daran zu erinnern, daß durch die Cumulirung der parlamentarischen Arbeiten die Lücken im Reichstage sehr natürlich erklärt werden, denn es haben gleichzeitig mit dem Reichstage die beiden Häuser des preussischen Landtages Sitzungen gehalten, und überdies waren auch noch die Landtage in Baiern, Sachsen und Baden beisammen, so daß unter Anderen auch Freiherr von Stauffenberg von den Berathungen des Reichstages bisher fernbleiben mußte.

Zu der Angelegenheit der vorgelommenen Unregelmäßigkeiten in der Casse für die Versorgung alter Priester in der Diocese von Angers hat der Staatrath sein Urtheil abgegeben. Er erklärte vorerst, daß Bischof Freppel sich durch die Aufreizung seines Clerus gegen die Civilbehörden eines Amtsmißbrauches schuldig gemacht habe, und entschied in Sachen der Casse selbst, daß Bischof Freppel verpflichtet sei: 1. dem mittelst Decrets vom 13. Juni 1883 eingeleiteten Sequenter bei sonstiger Schadenersatzabahlung die zur Casse gehörigen Register, Papiere, Titel und Werthe zu übergeben, ihm 2. innerhalb einer bestimmten Frist Rechnung abzulegen und 3. nach gechehener Abrechnung die Rechnungsbelege und die fehlenden Summen beizubringen. — Der „Patrie“ zufolge wurden von der Polizei Kupferstücke mit Beschlag belegt, welche den Grafen von Paris in Generaluniform darstellten und die Aufschrift tragen: Ludwig Philipp II.

Feuilleton.

Die Treue gebrochen.

Novelle von G. S. Walbeimar. (Fortsetzung.)

In dem kleinen, zierlichen Schauspielhause der Stadt war eine reich geschmückte Menge versammelt und wartete voll Ungebuld auf das Aufziehen des Vorhanges, der die Bühne vor ihren Blicken verschloß. In einer der besten Logen saß Ita zwischen der alten Dame und ihrem Verlobten.

Um die Lippen des jungen Mädchens zuckte ein schelmisches Lächeln, als ihre Ältere Gefährtin, auf das Portier hinabdeutend, zu Lindegg gewandt citirte: „Und Dank an Dank getränget sitzen, es brechen fast der Bühne Stützen.“

Das erste der beiden Lustspiele war unter allgemeinem Beifall zu Ende gegangen, und in der nun folgenden Pause, die den lebenden Bildern voranging, betrat Alexander von Rothens, dessen Rolle hinter den Coullissen ausgespielt war, die Loge und bat Werner, ihn seiner Braut vorzustellen. Dieser, der im selben Augenblick wiederum von der alten Dame angerebet wurde, that es eilig und stand von seinem Platz auf, denselben seinem Freunde überlassend, während er selbst hinter Itas Stuhl trat. So bemerkte er nicht die glühende Röthe, die bei Rothens Anblick Gesicht und Hals des jungen Mädchens färbte, verstand nicht die bähige Bewegung, mit welcher sie sich erschrocken in ihren Stuhl zurücklehnte.

Er achtete auch nicht auf Rothens leise Anrede: „Ich muß Sie demüthigen um Vergebung bitten, mein gnädiges Fräulein, ich habe bei unserer ersten Begegnung in unerklärlicher Verblendung gehandelt, ich glaube —“ Sie unterbrach ihn ängstlich, doch ebenso leise: „O bitte, reden Sie nicht davon!“

Gelegentlich der Ernennung der beiden neuen Cardinale erinnerte der Papst an seine bei jedem neuen Attemptat auf die Rechte des Papststuhles formulirten Proteste und sagte, man schreite auf der Bahn dieser Attemptate vorwärts und juche sich durch alle erdenklichen Mittel im Besitze Roms zu befestigen. Der Papst verurtheilte demzufolge neuerlich Alles, was zum Raubtheile der Kirche unternommen worden ist, bekräftigte wiederholt alle Rechte derselben, nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Pflicht, und beklagte, den wandelbaren, unsicheren Schiedsrichtern preisgegeben zu sein, wie beispielsweise in Angelegenheit der Propaganda; er lebe noch ernütere Himselungen voraus, sei aber bereit, dieselben zu ertragen. Die Feinde des Papstthums schwaren, daselbe wo möglich bis zum äußersten zu treiben. Wahre Patrioten würden sicherlich nicht davor vorgehen.

Die Anwesenheit des Fürsten Lobanoff in Petersburg steht mit der Bezeugung des Botenpostens in London nicht in Zusammenhang, sondern ist ausschließlich durch Privatangelegenheiten veranlaßt. Fürst Lobanoff kehrt spätestens zu Beginn der russischen Garwoche auf seinen Botschafterposten in Wien zurück. Für den Londoner Posten gilt noch immer der derzeitige Gesandte in Stuttgart, Herr von Staal, als der wahrscheinlichste Candidat.

Das norwegische Reichsgericht hat nun auch den Minister Kjerulf verurtheilt und damit das königliche Dictamen beantwortet. Der Proceß wird hauptsächlich darum jetzt beschleunigt, weil der König gesagt haben soll, er werde kein neues Ministerium bilden, so lange der Proceß gegen die bisherigen Minister nicht beendet sei. Das Adelssting hielt Samstag eine geheime Sitzung und beschloß, die Auslieferung der Protocolle über die Verhandlungen des Staatsrathes seit dem 27. Februar zu verlangen. Man glaubt, daß der Ex-Minister Selmer am 29. Februar an einer Staatsrathssitzung theilgenommen habe, trotzdem das Reichsgericht ihm sein Urtheil schon am 27. publicirt hatte. Die Mehrheit der Volksvertretung ist entschlossen, auf das entscheidendste vorzugehen und in keiner Weise nachzugeben, während die Conservativen sich zu Sammlungen für den verurtheilten Minister Selmer anschicken. So wird der Verfassungs-Conflict in Norwegen immer schärfer.

Die allgemeine Debatte geht rasch vorwärts, aber die Reihe der rückständigen Redner ist noch immer sehr lang. Es dürfte übrigens die allgemeine Debatte doch in einigen Tagen beendet werden und die Special-Debatte würde dann noch vor den Osterferien stattfinden können.

In der Sitzung am 29. v. M. sprach zuerst Adolf Jay, welcher gleich im Voraus erklärte, daß er die dem Gesetzentwurfe zu Grund gelegten Principien nicht consequent durchgeführt sieht. Er deutet darauf hin, daß die Qualification ausgesprochen wurde, aber in den speciellen Verfügungen die Bedingungen des Befähigungsnachweises nicht geschwächt werden. Er hält die Bestimmungen über den Lehrlingsunterricht nicht in Allem durchführbar. Er glaubt, daß das Gesetz die autonomen gewerblichen Organe mit allzuvielen Aufgaben überlastet und da mit diesen die hervorragenden Persönlichkeiten betraut werden, können sie den diesbezüglichen Pflichten, ohne ihren eigenen Erwerb zu vernachlässigen, nicht nachkommen.

Ferdinand Szederlanyi bekämpft die Behauptung, daß diejenigen, welche für den Gesetzentwurf eintreten, in den Gewerbetreibenden bloß Illusionen erwecken wollten. Er bemerkt, daß die vor der Gesetzgebung ausgesprochenen Wünsche des Gewerbestandes von den intelligentesten Elementen desselben herrühren.

Albert Berzeviczy prüft den Entwurf sowohl aus politischem, als auch aus socialelem Standpunkte und gelangt zu der Ueberzeugung, daß derselbe keinesfalls den Vorwurf verdient, als wie wenn er zur Beschränkung der liberalen Ideen führen wollte. Er findet, daß die

coercitiven Verfügungen insgesammt darauf abzielen, die Selbstthätigkeit der Gewerbetreibenden in der Leitung und Handhabung ihrer eigenen gemeinschaftlichen Interessen zu steigern. Er erklärt, dies sei die eine Forderung des Liberalismus und dies kann eben zur Hebung der socialen Stellung der Gewerbetreibenden führen. Er glaubt, die auf den Lehrlingsunterricht gerichtete Sorge, welche in dem Entwurfe ausgesprochen wird, kann zur geistigen und moralischen Hebung des Gewerbestandes, hienit aber auch zur Förderung ihrer socialen Interessen, viel beitragen.

Alexander Körösy erklärt, daß er zwar im Principe ein Anhänger der Gewerbefreiheit sei, trotzdem aber den Gesetz-Entwurf im Allgemeinen annehme.

Josef Madarasz replicirt auf die Erklärungen, welche der Ministerpräsident in der Frage des selbstständigen Zollgebietes abgegeben hat. Er hält dafür, daß die selbstständige ungarische Zollpolitik, sowohl in volkswirtschaftlicher als auch in politischer Beziehung, eine große Tragweite habe. Er kann die Gefahren, mit welchen man die Anhänger des selbstständigen Zollgebietes zu bedrohen pflegt, nicht anerkennen.

Johann Konay bemerkt, daß er den Entwurf annehme, weil derselbe der thatsächlichen Nothwendigkeit entspreche und auch sonst bloß als Uebergangs-Gesetz zu betrachten ist, welches sofort modificirt werden muß, wenn sich die Verhältnisse des Gewerbestandes verbessern sollten.

Baron Desider Bronay erklärt, er sei ein unbedingter Anhänger des selbstständigen Zollgebietes. Er bemerkt auch noch, wenn die gemäßigste Opposition entschieden auf dieses Gebiet tritt, dann ist die Zeit des politischen Bündnisses zwischen der gemäßigten Opposition und der Unabhängigkeitspartei eingetreten. Er polemisiert übrigens gegen die auf diese Frage Bezug habenden Erklärungen des Ministerpräsidenten. Er gelangt zu dem Schlusse, daß er die Vorlage trotz ihrer Lücken annehme und in der Specialdebatte weitere Anträge stellen wolle.

Zum Schlusse stellte der Handelsminister eine vom Vorredner falsch citirte Aeußerung des Ministerpräsidenten richtig.

Budapest, 30. März. Morgen, am 31. d., wird das Oberhaus um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung halten; auf der Tagesordnung stehen fünf Gesetzentwürfe, darunter an erster Stelle der Gesetzentwurf über die Theilregulirung. — Der Gesetzentwurf über die Bewilligung der Steuerfreiheit für Neubauten in Fiume, wenn dieselben in gewissen Gassen aufgeführt werden, wurde in der heutigen Sitzung der Finanzcommission des Abgeordnetenhauses verhandelt und nahezu unverändert angenommen, denn nur bezüglich der Bezeichnung einer Gasse fand die Commission eine präcisere Fassung für nothwendig. — Eine in der heutigen Nummer des Amtsblattes veröffentlichte Verordnung des Handelsministers macht bekannt, daß nach dem Intrafretten des G.-M. 1883: 15 die Stublrichter nicht mehr berechtigt sind, für ihre Theilnahme an den Agenden der Marktcommission zu Lasten des Marktrechtbesizers Diäten oder Fahrlohn aufzurechnen.

Wien, 30. März. Die Meldung des Pariser Correspondenten der „Times“, daß der Papst an den Kaiser und König Franz Josef ein eigenhändiges Schreiben gerichtet und in demselben die Gründe dargelegt hat, welche ihn früher oder später zum Verlassen Roms bestimmen könnten, wird als vollständig grundlos bezeichnet. — Minister-Präsident Tisza wurde heute Vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. — Wie der „Presse“ gemeldet wird, soll Kriegsmminister Graf Bylandt-Mheid demissioniren, FML. Baron Bed an seine Stelle treten und FML. v. Rees Chef des Generalstabs werden.

„Nein, ich werde künftighin schweigen, aber Sie müssen mir sagen, daß Sie mir den Schreck und die Angst verziehen haben und sich bemühen wollen, jenen Abend zu vergessen.“

„Das will ich,“ sagte sie, ohne ihn anzusehen.

„Und Sie haben mir verziehen?“

„Ja.“

„Aus aufrichtigem Herzen?“

„Ja, das heißt, ich will mich bemühen, es zu thun, wenn Sie nur schweigen wollen.“ Ein furchtsamer Seitenblick streifte den arglosen Verlobten.

„So will ich mich für den Anfang mit diesem Versprechen zufrieden geben, aber ich erkläre Ihnen schon heut, Fräulein Salbern, daß ich die Absicht habe, mir Ihre Freundschaft zu erwerben, denn als Werners ältester Freund habe ich ein Recht darauf.“

Er sagte es in so herzlichem Ton, daß sie, ihr anfängliches Mißtrauen gegen ihn aufgebend, ihm ins Gesicht sah, und der Ausdruck des Lächelns, der so ganz im Einklang stand mit den freundlichen Worten, söhnte sie so völlig mit ihm aus, daß sie schon in den nächsten Minuten im Stande war, unbefangen mit ihm zu plaudern. Und als die alte Dame sich an den Officier mit der von ihm verneinten Frage wandte, ob der ihm entlaufene Jagdhund sich noch nicht wieder eingefunden habe, tief sie übermüthig: „Will sich Hector ewig von mir wenden? Geben Sie die Hoffnung noch nicht auf, Herr von Rothens, Hectors Liebe stirbt bekanntlich im Rette nicht.“

Die wasserhellen Augen sandten ihr einen keineswegs freundlichen Blick. Und nun hob sich der Vorhang zu dem lebenden Bilde.

Werner blickte ruhig hinüber. Aber was war es denn, das ihm plötzlich alles Blut aus den Wangen und den Aehren auf die Lippen trieb, den er nur mit Mühe zurückhielt? Er starrte nach der Bühne, als schaue ihn von dort das Haupt der Medusa an und habe seine versteinemde Wirkung schon geübt. Und doch war es nur ein einfaches schönes Bild, das sich ihm bot.

Eine schlankte Frauengestalt in weißem Gewande, den schönen Kopf mit dem edlen, regelmäßigen Antlitze und großen dunklen Augen von schwarzen Fleckchen getrübt. Ob sonst noch Jemand auf der Bühne sich besah, er merkte es nicht, merkte es kaum, daß der Vorhang sich senkte und sich nochmals hob — sein starres Auge haftete nur auf der einen.

Endlich verschwand das Bild, er athmete tief auf und sah auf seine Umgebung. Nicht vor ihm glänzten die blonden Locken seiner Braut im hellen Gaslicht — war es denn ein Traum gewesen, der ihm plötzlich jenes andere Bild vor die Seele führte?

Die alte Dame verließ ihren Platz, um, wie sie sagte, Baleska hinter den Coullissen bei der Toilette behilflich zu sein.

Jetzt wandte sich Ita um.

„Nun, Werner, wie gefällt sie dir?“ fragte sie lächelnd, einen Ausdruck der Bewunderung erwartend.

„Wer?“ fragte er zurück, seine Verwirrung mit Mühe verbergend.

„Wer?“ lachte sie fröhlich, „nun sie, die eine, die Schöne, meine gnädige Frau.“

„Ich weiß noch immer nicht, von wem du sprichst, Ita.“

„Du träumerst, hast du mit geschlossenen Augen gesehen oder die ganze Zeit über darüber nachgedenken, mit wie viel falschem Haar mein Kopf belastet sein möchte? auch nicht mit einem einzigen unechten Lockchen, mein Gehtrenger.“

„Ich habe dich nicht in solchem Verdacht gehabt und das Bild dort drüben wohl gesehen, aber ich wünschte, du erklärtest dich endlich ein wenig deutlicher.“

Jetzt kam Alexander dem verwirrten Freunde zu Hilfe.

„Ich glaube, mein gnädiges Fräulein, Sie hätten sich absichtlich einen kleinen Scherz mit Lindegg gemacht, aber ich sehe jetzt, daß es nur ein zufälliger Irrthum war. Er hat bisher Frau von Gensburg noch nicht gesehen und Frau Köfener dafür gehalten.“

Ita schlug lachend die Hände zusammen.

„Wenn Frau Köfener das erfährt, bist du sofort ihr erklärter Günstling, Werner.“

Ausland.

Berlin, 30. März. Die officiellen „Berliner politischen Nachrichten“ schreiben, Bismarck's Absicht, sich aus dem preussischen Ministerium zurückzuziehen und nur Reichskanzler zu bleiben, sei ernst. Bismarck wolle also außer dem Minister-Präsidium auch die Stellen als Minister des Aeußern und als Handelsminister niederlegen. Angeblich sind Gesundheitsrücksichten für diesen Entschluß maßgebend; daneben wird geltend gemacht, Bismarck wolle nicht die Verantwortlichkeit für die kirchengegeze tragen. Im Jahre 1873 sei übrigens auch nicht Bismarck, sondern Roon Minister-Präsident gewesen. Der Hinweis auf das kirchengegeze läßt erkennen, was eigentlich den Kern der Krise bildet. Andere vorschreiben. Puttkamer soll die Minister-Präsidenschaft und zugleich das Ministerium des Aeußern übernehmen, Bötticher soll Handelsminister werden. Kaiser Wilhelm hat indessen die vorgeschlagene Aenderung noch nicht genehmigt und es ist daher immer noch möglich, daß Alles beim Alten bleibt. Uebrigens würde Bismarck factisch auf alle Fälle Minister des Aeußern bleiben, weil preussische Gesandtschaften nur bei dem deutschen Bundesstaaten existiren, alle übrigen Gesandtschaften aber dem Reichskanzler untergeordnet sind.

Rom, 30. März. Das Cabinet legte heute Abends 6 Uhr den Amtseid in die Hände des Königs ab. Die neuen Mitglieder des Cabinets sind: Marine-Minister Brin, Unterrichts-Minister Coppino, Minister für Landwirtschaft Grimaldi und Justizminister Ferracini, Depretis, Mancini, Magliani, Genala und Ferrero, welche allesammt Mitglieder der früheren Cabinets waren, behalten ihre Portefeuilles.

Petersburg, 30. März. Am 29. März a. St. erfolgt die Mündigkeitserklärung des Thronfolgers in Petersburg, worauf dann der Hof nach Moskau reist.

Original-Correspondenz.

Karlsburg, 31. März. Die seit einigen Wochen hier weilende ungarische Schauspielergesellschaft unter der Direction des Franz Baradi erfreute sich beinahe ununterbrochen der größten Protection des hiesigen Theater besuchenden Publicums. Mit Freuden dürfen wir constatiren, daß diese ehrenwerthe Gesellschaft die Zuneigung des Publicums sich ganz besonders ihres soliden und gebiengen Benehmens wegen erworben hat, auch darf das Spiel derselben im Allgemeinen recht gut genannt werden. Nun scheidet diese wadere Gesellschaft aus unserer Mitte, um an irgend einem andern Orte Thalias Hallen zu eröffnen. Zum Schluß der Vorstellungen wurde gestern „Die Grille“ (A tücsök) von Ch. Birchpfeiffer als Benefice-Vorstellung gegeben; Beneficiantin aber war die etwa 17 Jahre zählende Tochter des Directors, Fräulein Rosa Baradi. Die junge Schauspielerin ist ihres liebenswürdigen, bescheidenen Benehmens und ihres guten Spieles wegen nun ganz und gar der Lieblichkeit des kunstfreundlichen Publicums geworden und waren daher auch von Damen und Herren ganz besondere Ueberschungen für die junge Schauspielerin vorbereitet worden. — Nachdem sie in ihrer Rolle als „Grille“ auftrat, überreichte ihr Fräulein Zafabij im Namen des Publicums einen Lorbeerkranz mit großmächtiger „Rosa“-Atlas-Schleife und einen gestickten Bonbonsbeutel von derselben Farbe, vollgefüllt mit allerlei Süßigkeiten und 2 Stück Ducaten.

Alexander Politzer überreichte ihr Namens der Theater besuchenden Karlsburger Jugend ein Schatullchen mit 8 Stück Ducaten und Se. Hochwürden bischöflicher Kanzleidirector, Anton Kofost, hatte derselben ebenfalls 3 Stück Ducaten geschenkt. So verläßt nun die junge, brave Schauspielerin, von Allen geachtet und geehrt, mit Lorbeer und Gold wohlverpackt, ihre Heimat, um sich an nachzuahmendes und auch wirklich nahegeahmtes Muster ihrer Mitschwestern gelten. — Diese Dotation gehörte unbedingt unter die Seltenheiten unserer Stadt, darum theile ich sie auch mit.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentliche Rechnung und Dank.

Bei Gelegenheit des am 22. März zu Gunsten des Vereins vom „Rothem Kreuz“ abgehaltenen Balles wurden folgende Einnahmen erzielt:

1. Durch den Verkauf von 8 Logen, 6 Familienkarten und 151 Eintrittskarten	208 fl. — fr.
2. Durch den Verkauf von 1447 Lose	144 „ 70 „
3. An Ueberzahlungen	40 „ 90 „
Zusammen	393 fl. 60 fr.
Die Ausgaben betragen	182 fl. 75 fr.
Somit bleibt Reingewinn	210 fl. 85 fr.

Ueberzahlungen wurden geleistet von den Herren: Archimandrit N. Popca 5 fl.; Generalmajor Thomas Gez 2 fl.; Honob-Oberst E. v. Krepich 50 fr.; Obergespan Dr. M. v. Brennerberg 3 fl.; Vicegespan G. Thalman 4 fl.; Director Herberth 2 fl.; J. Haber-mann, Bierbrauer 2 fl.; Landesadvocat Sill 1 fl. 50 fr.; Landesadv-

„Aber ich muß dich nun bitten, Ma, oder dich, Alexander, mich darüber aufzuklären, ehe die Damen zurückkehren. Welche ist Frau von Genzburg und wer Frau Höfener?“ fragte Werner unruhig. „Die schöne Frau in dem Witze jetzt eben ist Frau von Genzburg, die zweite Frau des verstorbenen Obersten und Vallys Stiefmutter!“ „Ist sie schon lange Witwe?“ unterbrach sie Lindegg. „Etwas zwei Jahre und wenig länger nur war sie verheiratet,“ erklärte Rothem, „ich lernte sie noch vor dem Tode ihres Gemahls kennen, unter uns gefagt, eines echten Haus tyrannen.“ „Und Frau Höfener,“ fuhr Ma fort, „ist die Mutter seiner ersten Frau und also Vallys Großmutter. Sie lebte seit dem Tode ihrer Tochter in Herrn von Genzburgs Hause, und seine zweite Heirat, nachdem er fast zehn Jahre lang Witwer gewesen war, hatte daran nichts geändert, so hat ihr Frau von Genzburg auch nach dem Tode ihres Mannes den Platz darin vergönnt, denn Vally hängt ebenso sehr an der Stiefmutter wie an der Großmama.“ „Und wie steht du mit der alten Dame, Ma?“ „D ganz gut, sie ist eine gute harmlose Person, die, wie sie sagt, für Natur und Poesie schwärmt und stets Gedichte im Munde führt, die sie in ihrer Jugend lernte, Schillers und Bürgers Walladen, Styllen von Vog und dergleichen. Du wirst dich wundern, wieviel ich in diesem Fache schon profitirt habe. Aber Helene schilt, wenn ich mir eine Rederei erlaube, und Vally sieht mich an wie eine gekränkte Turkeltaube.“ Die Logentür hatte sich unmerklich geöffnet, und Werner wurde erst aufmerksam, als er das Rauschen eines seidenen Gewandes und die ruhigen Worte einer Frauenstimme hörte: „Willst du mich mit deinem Verlobten bekannt machen, Ma? Wir haben uns noch nicht gesehen.“ Ma sprang erfreut empor, sie beugte sich über die ihr dargereichte Hand, als wolle sie sie an die Lippen ziehen, was eine schnelle Bewegung der schönen Frau verhinderte. Aber das blonde Mädchen flüsterte in schwärmerisch zärtlichem Ton: „Wie wunderbar schön sind Sie heut, Helene?“ ehe sie die verlangten Vorstellungs worte sprach. (Fortsetzung folgt.)

vocat S. Borger 5 fl.; A. Domanovski, Akademie-Professor 1 fl.; G. Mathey, Kaufmann 5 fl.; H. Lang, f. Oberlieutenant 1 fl.; R. N. 90 fr.; Frau Petri 1 fl.; Karl Schobesberger 2 fl.; J. Kurz, Kaufmann 2 fl.; J. Baritu 2 fl.; R. F. 1 fl. Beiträge zu den Gewinngegenständen wurden geleistet von Herrn Obergespan Dr. M. v. Brennerberg, Frau Lina Wächter, Herrn Postdirector F. Jollert, Frau v. Pastewicz, Frau M. v. Trauskenfels, Frau E. Simonis, Herrn Haltrich, Frau L. und C. Thorwesten, Frau A. Steiner, Fräulein v. Dunka, Fr. v. Kovats, Frau Th. v. Klococjan, Fr. S. v. Pechy, Frau M. Rabbeo, Frau M. Mitulicz, Frau A. Mathen, Frau Theresie Boleffi, Frau M. Formanek, Frau B. und C. Kubinski, Frau E. Balazs, Frau J. Trösk, Herrn Ludwig Eggert, Frau C. Nedelkovits und Frau M. Koska.

Der unterfertigte Ausschuß erfüllt eine angenehme Pflicht, indem er für die obbezeichneten Ueberzahlungen und den Spendern der Gewinngegenstände, sowie für die unentgeltliche Ueberlassung der Militärkapelle des löbl. 82. Inf.-Regiments, sowohl während der Theatervorstellung, als auch während dem Balle, ferner Herrn Georg Meyer, Buchhändler, für den Kartenverkauf und Decorirung des Saales, Herrn E. Borger für die unentgeltliche Ueberlassung der Möbel, Frau Drexler für die zur Decorirung notwendigen Bilder Ihrer Majestäten und der Sirena J. F. Schneider für die Ueberlassung der Leuchtkugeln, seinen innigsten Dank öffentlich darbringt.

Aus der am 31. März l. J. abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des Vereins vom „Rothem Kreuz“.

Dankagung.

Ziefgerührt von den vielen Beweisen aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres theuren unvergesslichen Vaters des Herrn Simon Fielker, Mädchenlehrer, sowie für die ehrende Begleitung beim Leichenbegängniß und den vielen Kranzspenden sprechen den innigsten Dank aus

die trauernd Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. April.

— Se. k. und l. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Domherrn des Karlsburger Capitels, Kolozs-Dobokler Erzdechanten, päpstlichen Kämmerer, Klausenburger Pfarrer und Referenten des siebenbürgischen römisch-katholischen Directionsrathes, Dr. Karl Eltes, die Wadohaer Titular-Abtei de beata Sancta Maria taxfrei zu verleihen. — (Militärisches.) Ueberseht werden: die Regimentsärzte 1. Cl.: Dr. Jonathan Hahn, vom 96. Inf.-Regt., zum 8. Feld-Art.-Regt.; Dr. Mikolau Vogl, vom 8. Feld-Art.-Regt., zum 45. Inf.-Regt.; der Regiments-Art 2. Cl.: Dr. Emil Lugo, vom 62. Inf.-Regt., zum 27. Feld-Art.-Regt.; die Oberärzte: Dr. Adolf Klein, vom Garnisons-Spital Nr. 16 in Budapest, zum 26. Inf.-Regt.; Dr. Andreas Hentsch, vom Garnisons-Spital Nr. 2 in Wien, zum 62. Inf.-Regt.

— In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Franz Kiebling, des 62. Inf.-Regts., als zum Truppendienste untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Transporthäusern und Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Wien — verfügbare Reserve des 11. Corps.)

— (Musikvereins-Concert.) Am 1. d. trat unser Musikverein — zum ersten Male in diesem Jahre — mit einer Aufführung vor, die durch die vorzügliche Ausführung der Musikanten, welche sich durch ihre vorzügliche Aufführung auszeichneten, sowie durch den reichen Kränze seiner bisherigen Erfolge ein neues unergessliches Blatt hinzusetzte. Seit der gegenwärtige Dirigent des Vereines, Herr Johann Leopold Bella, die artistische Leitung desselben in seine kraftvolle Hand genommen, sind die Musikvereins-Concerte Kunstleistungen geworden, von deren Großartigkeit man früher nicht einmal eine Ahnung haben konnte, obgleich auch damals sie und wieder ganz ansehnliche Erfolge erzielt wurden. Diesmal waren es zwei hervorragende Kunstwerke, welche das Programm der Aufführung bildeten. Das erste derselben „Des Sängers Fluch“ von R. Schumann ist vor Jahren — das letzte Mal im Jahre 1868 — bereits hier aufgeführt worden und bei so Manchem in ziemlich unverblühter guter Erinnerung, zumal wegen der vorzüglichen Besetzung der Tenorpartie. Nichtsdestoweniger war diese herrliche Schöpfung R. Schumann's neu für die meisten der Zuhörer und hatte der Tenor-Solist Gelegenheit, seine Stimmkraft bestens zu verwerthen. Die andern Solo-Parte waren auch, wie denkbar, in den besten Händen; Chor und Orchester so trefflich, wie man's früher kaum hätte ahnen können. War es da ein Wunder, daß „Des Sängers Fluch“ einen so möglich noch größeren Erfolg hatte, wie in früheren Jahren? — Nach kurzer Pause der Erholung folgte eine Novität von Wilh. de Haan „Harpa“, eine Ballade für Sopran, Alt- und Bass-Solo, Chor und Orchester. Derselbe behandelt die Sage der nordischen Mythologie, wonach Harpa, Stieftochter der Frau Grimtrud, von Stiefmutter und deren Gefinde wegen ihrer Liebe zur Tonkunst und ihrem Lehrer in derselben mit unaussprechlicher Arbeitslast bedrückt und für den Fall der Nichtausführung mit dem Tode bedroht, von ihrem Lehrer, der sich als Gott Odhin entpuppte, gerettet und als Göttin der Töne gen Aegard entführt wird. Die musikalische Bearbeitung dieses Stoffes ist vorzüglich und in der That von überwältigender Wirkung, sowohl in der Führung der Melodien, als auch in der Instrumentirung. Die bedeutenden Schwierigkeiten hatte der Leiter des Vereines durch eingehendes unermüdeliches Studium derart zu bewältigen gewußt, daß Alles auf das Genaueste zusammenlappte zu einheitlichem harmonischen Zusammenwirken und nicht nur das andachtsvoll laufende Auditorium, sondern auch die Mitwirkenden selbst wahrhaft hingerrissen waren von der Schönheit dieser erhabenen Tondichtung. Heil dem Musikvereine, dem unermüdelichen Vorkampfstreben, und Heil seinem Dirigenten, der das Streben des Vereines so wirksam zu fördern weiß!!

— (Homes und Mademoiselle Fey) werden auf allgemeines Verlangen morgen Donnerstag den 3. April, Nachmittags 1/2 5 Uhr, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ nur eine große brillante Schüler-Vorstellung mit interessantem Programm veranstalten. — Preise: Eine große Loge 2 fl. Eine kleine Loge 1 fl. Ein Cerclesitz 40 fr. Ein Sprechst 25 fr. Stehplatz 10 fr. — Karten in A. Schמידt's Buchhandlung und von 4 Uhr ab an der Cassa.

— (Gefunden) wurde vorgestern auf der Promenade ein Schlüssel; derselbe erliegt bei der Polizei-Direction.

— (Aus der Natur.) Durch den Regen sind Wiese und Ager grün geworden, ein Spaziergang in's Freie wird jetzt durch fröhlicheren Anblick lohnend. Laufende von Wilden spritzen in Busch und Grasgarten; dem Bienen reicht jedes Blümchen seinen süßen Mund entgegen. Mit Honigtaum und Blütenstaub beladen, schon orangefarbene Höfchen an, kehrt es heim; beim blühenden Weidenstrauch wird eingeleitet, mit Erd- und Wespenbiene, Hummel und Fliege fleißig gesummt und geschmeigt; beim ausschlagenden Schwarze und Walsampampalbea dann das duftige Harz-Dessert eingenommen. Einzelne Falter, wie immer der kleine Fuchs und der Citronenfalter zuerst, fliegen bereits; unter den ersteren auch manch' überwinterter, der, bereits im Herbst ausgekrochen, sich dann in frostfreien Raum flüchtete und darselbst sitzend

und schlafend den Winter verbrachte, wie z. B. in den Wasserreservoirs der Eisenbahnen. Gegen solch einen überwinternden Fuchs, dessen Colorit durch die lange Zeit faßl und matt geworden, sieht ein jetzt aus der Puppe gekrochener wie ein leuchtender Phönix aus. Goldbitterne in Menge, rotthe Taubnesseln, glanzvolle Erstlingsblüthe des feigenblättrigen Hahnenfußes, die süß duftende Strohgelbe des Hufslattigs laden sie zu Gaue. — Die Sträucher spritzen immer stärker ins Grün. Die Feldulme blüht bereits. Das Goldhähnchen kam bereits vor Längern mit seinem Weibchen. Wer am Morgen spazieren geht, kann seine kleinen Liebesliedchen hören.

— (Thätliche Genugthuung.) Aus Budapest wird unterm 31. v. berichtet: Der Abgeordnete Georg Szell wurde vom Abgeordneten Gabriel Ugron wegen der Gzeleber Vorfälle gefordert, verweigerte aber die Genugthuung. Gabriel Ugron nahm in Folge dessen, wie P. Naplo berichtet, heute an Szell thätliche Genugthuung. Wie es heißt, wird der Letztere die Sache morgen im Hause vorbringen. Szell hat übrigens bereits vor einigen Tagen dem Präsidenten des Hauses gemeldet, daß man ihn (Szell) insultiren wolle und verlangte ein Geleit, um die Sitzungen besuchen zu können. — Wie verlautet, erfolgte die Insultirung in der Weise, daß der Abgeordnete Gabriel Ugron, als er Georg Szell's vor dem Abgeordnetenhaus anständig ward, auf diesen zuschritt und die Hand erheben, ihm die Worte zurief: „Sie sind ein Nichtswürdiger („haszontalan“), Sie haben gelogen!“ Georg Szell zog sich schreiend gegen den Eingang des Museumgartens zurück, worauf Ugron in Gegenwart zahlreicher Personen ihm nachrief: „Betrachten Sie sich als gebrüht und wenn Ihnen die Bückigung in natura zuthut werden.“

— (Straßenandal in Budapest.) Der Reichstagsabgeordnete Otto Herman wurde gestern, als er aus der Sitzung kam, auf der Museum-Rabialstraße von zwei Individuen mit Stöcken angegriffen. Herman parirte mit seinem Stock, zog aus demselben das Stiel und drang auf seine Angreifer ein; diese zogen Revolver aus ihren Taschen, wagten aber nicht, weil ein großer Zusammenlauf entstanden war, loszudrücken, sondern hielten es für gerathener, die Flucht zu ergreifen. Herman verfolgte sie, erwischte Einen beim Kragen und überlieferte ihn einem herbeiläufenden Constabler. Es heißt, beide Attentäter sind Verhobay's Mitarbeiter.

— (Eine Anekdote von Friedrich dem Großen.) Das „Landeshuter Kreisblatt“ theilt aus der Chronik von Landeshut eine hübsche Anekdote aus dem Leben Friedrich des Großen mit, die noch wenig bekannt sein dürfte. Während des 7-jährigen Krieges kam es wiederholt vor, daß Friedr. d. Gr. in Landeshut übernachtete, worüber eine Tafel über dem P. Methner'schen Hause noch Auskunft gibt, aber auch öfters nur durchfuhr. In einem solchen Falle wollte einst während der Umpfannung vor dem Gasthof zum schwarzen Raben der Syndicus an Stelle des Bürgermeisters Speer (aus welchem Grunde ist nicht bekannt) den König begrüßen und begann seine Rede mit folgenden Worten: „Ew. Majestät, wir freuen uns außerordentlich“ — hier riß ihm der Faden seiner Rede ab. In Verlegenheit sich räuernd, fing er nach einer Weile wieder an: „Ew. Majestät, wir freuen uns außerordentlich“ — und blieb abermal stehen. Noch einen dritten Versuch machte er, brachte aber wieder nichts heraus als: „Ew. Majestät, wir freuen uns außerordentlich“ — Da riß dem Bürgermeister Speer, der in der Nähe stand, die Geduld und in seiner raschen und derben Weise machte er sich schnell durch die den königl. Wagen umstehende Menge Platz und sprach: „Ew. Majestät, wir freuen uns so außerordentlich über Dero Ankunft, daß wir unsere Freude nicht ausdrücken können. Das hat der Hiel sagen wollen.“ „Ich danke Ihn, Speer, vor der guten Explication“, erwiderte lachend der König, „derlei kurze Reden ohne Fehls sein am besten vor Euch und vor Mir!“

— (Ein Professor-Vollegium) das sich in corpora gegen den Besuch des Theaters seitens der akademischen Jugend erklärt, dürfte sich heute kaum noch finden. Unter König Friedrich Wilhelm III. traten die Professoren von Halle mit dieser Meinung auf. Und das ging folgendermaßen zu: Der bekannte Schauspieldirector Karl Döbbelin hatte vom König die Erlaubniß erhalten, in Halle Schauspiele aufzuführen zu dürfen. Döbbelin kam dort an, aber es wurde ihm nicht gestattet, zu spielen. Die Professoren remontrirten dagegen. Sie beriefen sich darauf, daß bereits unter Friedrich II. der Befehl gegeben worden sei, daß in Halle sich niemals eine Schauspielertruppe aufhalten solle, und als Döbbelin sich schließlich beschwerdeführend an den König wendete, begründete der Unversitätsrat sein Vorgehen durch eine längere Darlegung, in der es unter Anderem hieß: „Es werden durch ein öffentliches Schauspiel die Studierenden einer Akademie nicht allein in ihrem Fleiße und in ihren Bemühungen um velle Kenntniß gestört, sondern auch zu Schulden verleitet, und überhaupt durch das Schauspiel zum Parteigeh und zu Unruhen veranlaßt. Dieserhalb ist sogar mit dem Kurhause Sachsen ein Abkommen getroffen, worin dieser Hof versprochen, keiner Schauspieler-Gesellschaft zu erlauben, daß sie auf den nahe bei Halle liegenden Dörfern sächsischer Höheit ein Theater errichten dürfe.“ Diesen Gründen gab der König nach, um Döbbelin aber zu entschädigen, ertheilte er ihm die Erlaubniß, auf dem königlichen Theater in Potsdam einige Monate spielen zu dürfen.

— (Die gestohlene Regimentscasse.) Man schreibt aus Schwerin (Mecklenburg): Hier hat die am 22. März mit äußerster Frechheit ausgeführte Verabung der Hauptcasse des schleswig-holsteinischen Artillerie-Regiments Nr. 24 ein peinliches Aufsehen gemacht. Die Casse, ungefähr 26,000 Mark enthaltend, war in einer schweren, eisernen feuerfesten Geldkiste im Schlafgemach des Abtheilungs-Commandeurs, Major v. Seydweiler, der seine Wohnung in einem Hause der Oberhofmeisterin Frau v. Gam in der Münzstraße hat, aufbewahrt. Als der Major am Spätabend von den Festlichkeiten anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm heimkehrte entdeckte er daß die Geldkiste fehlte. Man hat von den Thätern bisher keine Spur.

— (Wie Napoleon I. über den Selbstmord dachte.) thut folgender Erlaß dar:

St. Cloud, 22. Floreal, Jahr X der Republik. Der Grenadier Gresslin hat sich wegen Liebeskummer das Leben genommen. Es ist das der zweite Fall gleicher Art in dem Corps seit Monatsfrist. Der erste Consul befehlt deshalb, es solle auf den Tagesbefehl der Garde gesetzt werden, daß ein Soldat den Schmerz und den niederdrückenden Einfluß der Leidenschaft zu überwinden wissen muß, daß es ebenso viel wahren Muth erfordert, Seelenqualen mit Standhaftigkeit zu ertragen, als unter dem Kartätschenhagel einer Batterie auszuhalten. Sich ohne Widerstand dem Kummer hingeben, sich tödten, um ihm zu entgehen, heißt das Schlachtfeld verlassen, ehe Sieg oder Niederlage entschieden ist.

Unterzeichnet: Bonaparte. Gegengezeichnet: Baffire.

— (Ein Strohmänn für 6000 Lire.) Aus Mailand wird geschrieben: Ein nettes Hühnchen finden wir im „Ravennate“, einer in Forli erscheinenden Zeitung. Es ist ein kleiner Roman aus der Gegenwart, welcher in Paris sich abgepielt hat und zur Zeit in Forli als Tagesgespräch von Mund zu Mund die Runde macht. Als handdelnde Personen treten darin auf: eine junge Pariserin, die plötzlich durch Erbschaft eine Millionärin wird, ein Edelmann aus Forli, ein Priester aus Bertinoro und ein glücklich verliebter Unbekannter. Der Zusammenhang ist folgender: Die junge Dame hatte einen Geliebten, einen reichen Pariser, mit dem sie in intimen Beziehungen lebte. Eines

Sz. 2077/1884

[192] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi há-

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsára, melyen alul is el fognak adadni.

- 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi február hó 29-én tartott üléséből.

Sz. 1502/1884

[238] 3-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint kereskedelmi bíróság által közzétételik, miszerint nagyszabeni Kimakovicz Mórnek az általa „General-Agentur für verschiedene Geschäftszweige“ nevű ügyletre vonatkozó czégre a mai napon homlokolt száma végzés folytán a kereskedelmi egyéni czégnek jegyzékébe bevezettetni rendeltetett.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint kereskedelmi bíróságnak 1884. márczius hó 20-án tartott üléséből.

(P. h.) Székács, elnök, Dörner, jegyző.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

- Am 9. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Christian Popprich in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Erledigungen. Im Sprengel der Marosvásárhelyer Oberanwaltschaft 24 Gefängniswärterstellen. Gelübe bis 20. April.

Samstag den 5. April l. J., Vormittags 9 Uhr, findet in der hiesigen Grundbuch- Kanzlei (Kleiner Ring Nr. 24) die freiwillige gerichtliche Feilbietung von beiläufig 80 Joch Acker und Wiesen auf Hermannstädter Ge- markung statt.

ERVEN LUCAS BOLS. Beste Liqueur-Fabrik Hollands. AMSTERDAM. Specialitäten: Curaçao u. Anisette sind vorzüglich in den ersten Geschäften der Ost. Monarchie.

Buchen = Brennholz, trocken, ungeschwemmt, billigst zu haben [921] 46 bei Tangl, Quergasse 4, Török, Grosser Ring. Waggonweise Vorzugspreis.

Zu der Habermann'schen (früher Frühbeck'schen) Dampf-Badeanstalt tritt mit 1. April 1884 nachstehende Bade- Ordnung in Wirksamkeit:

Conservativ-Bahnpulver per Schachtel 40 fr. sammt Gebrauchsanweisung, bestes und billigstes Mundreinigungs-Mittel. Palliativ-Zahntropfen, erprobtes Mittel gegen Zahnschmerz per Flacon 40 fr. sammt Zubehör und Gebrauchsanweisung.

Bandwurm mit Kopf beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. Erfolg garantiert. Preis 1 Dofis fl. 6.50.

Schwächezustände, Pollutionen, Impotenz, Manneschwäche (Folgen der Onanie), Nervenschwächen aller Art, Zittern an Händen und Füßen, Blutmuth, Rückenmarksleiden, sowie alle Folgekrankheiten, werden bei jungen und alten Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate.

Von den Heilberichten aus Wien und der Provinz über die echten Malz-Heilnahrungs-Präparate (System Johann Hoff)

bei Körperschwäche, Blutarmuth, Brust-, Lungenleiden, qualvollem Husten, Hämorrhoidal-leiden, Magen- schwäche und Appetitlosigkeit bringen wir von den Hunderttausenden, die an den alleinigen Erfinder und Erzeuger der echten Malzheilnahrungs-Präparate, I. I. Hoffmeister in Wien, Herr Johann Hoff, k. k. Commis-sionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und bayerischer Orden, in Wien, Fabrik: Grabenböden, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabrik-Niederlage: Graben, Bräunerstraße 8, eingegangen sind, vorläufig Zwölf aus dem Monat December 1883:

Statistik! Erhebungsjahr 1847. Höhe Ausstellungen 59. - Entfaltungen über 1 Million. - Per Centum der Johann Hoff'schen Heilnahrungspräparate finden in allen civilisirten Ländern in 27,000 Gefirnisstellen statt, davon fallen im Reichthum von 1800, in America 400, in China 100, in Sibirien 100, in Japan 100, in Australien 100, in Indien 100, in Afrika 100, in Amerika 400.